

Fortsetzung von Seite 3

„Kurz darauf war der erste Geldautomat im Einsatz, so dass man 24 Stunden, rund um die Uhr, über Geld verfügen konnte“, erinnert sich Kohlhaus.

Für ihn war es eine interessante, aufregende und anstrengende Zeit, die ihm als junger Banker einmalige Entwicklungsmöglichkeiten bot. Er absolvierte nebenher Fortbildungen sowie die Ausbildung an der Genossenschaftsakademie in Montabaur. Fünf Jahre später trat er, erst 28-jährig, seine erste Vorstandsstelle bei einer Genossenschaftsbank in der Nähe von Neubrandenburg an.

Die Grenzöffnung war für die Bürger der untergehenden DDR ein radikaler Einschnitt in ihre Lebensverhältnisse. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen brachen weg. Die Kosten für Leben und Konsum mussten ganz neu bewertet werden: Ein Farbfernseher kostete vor der Wende im Osten 7.000 Ostmark, im Westen dagegen 2.000 DM. Ein gebrauchter Lada war nach der Wende eben nicht mehr 30.000 Ostmark wert, sondern nur noch 1.000 DM.

Nicht immer hinterließen die Westdeutschen im Osten einen gu-

ten Eindruck, räumt Hermann Kohlhaus ein. Das Bild, das sich den Menschen im Osten bot, war für die Gesellschaft im Westen nicht repräsentativ: Entweder erlebten die Ostdeutschen junge Leute, die noch wenig Erfahrung mitbrachten. Oder sie wurden mit Älteren konfrontiert, die schon einmal im Westen gescheitert waren und nun im Osten nochmal ihr Glück versuchen wollten. „So kam der Ruf der ‚Besserwissis‘ und auch der Glücksritter aus dem Westen zustande“, ist Kohlhaus überzeugt.

Kai Rump, Joachim Matz

Journal Aus der Arbeit des Archivs

14.7.2014 Interview mit Klaus Köhler, Volksbank Lüneburger Heide, zu seinem beruflichen Werdegang, auch bei Vorgängerbanken (K. Rump)

18.8.2014 Geschichtsstudent Arndt-Hinrich Ernst als Praktikant im Archiv

19.8.2014 Frau Holsten, Frau Wilkens und Frau Bergmann von der Volksbank eG Wümme-Wieste besuchen das GenoArchiv und sammeln Ideen für das eigene Bankjubiläum.

9.9.2014 K. Rump besucht Herrn Siegfried Ernst, Soltau; Übernahme von Informationen und Fotos zu Soltauer Genossenschaften ins Archiv.

15.9.2014 J. Matz hält bei der Kirchengemeinde St. Marien in Winsen einen Filmvortrag über Pastor-Bode.

16.9.2014 K. Rump besucht die Viehvermarktung Walsrode-Visselhövede und übernimmt Fotos und Dokumente in Kopie für das Archiv.

10./11.10.2014 Auf der 10. Tagung des Historischen Vereins bayerischer Genossenschaften in Dachau, Thema „Genossenschaften in der Region“, stellt K. Rump ihre Forschungsergebnisse aus der Lüneburger Heide vor.

29.10.2014 Ehemalige Mitarbeiterinnen der Volksbank Bisingen besuchen das GenoArchiv: Hildegard Ruhlich, Annelise Will, Edith Grünhagen, Marlies Warnow, Edith Meyer, Heike Darkow.

7./8.11.2014 9. Genossenschaftshistor. Tagung in Hamburg: 125 Jahre Genoss.-Gesetz, 100 Jahre Erster Weltkrieg.

18.11.2014/27.1.2015 K. Rump forscht im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin zu Ernst Zollikofer, der im Raum Visselhövede/Walsrode die Gründung von Geflügel- und Eierverkaufsgenossenschaften anstieß.

25.11.2014 Besuch von Frau Dr. Marlene Kotzur, Bundesverband Deutscher Stiftungen: Das GenoArchiv soll sich als Beispiel einer Archiv-Stiftung im Internet präsentieren: www.stiftungsarchive.de

3.12.2014 Bei „Platt up Brenners Hoff“ in Salzhausen spricht Heinrich Tödter über die Entwicklung der dortigen Spar- und Darlehnskasse.



November 2014 (Foto oben) Die Theatergruppe der Freiwilligen Feuerwehr Winsen-Rottorf bringt beim „Bunten Abend“ eine Bank auf die Bühne - mit Requisiten aus dem GenoArchiv.

20.01.2015 K. Rump trifft sich mit Volksbank-Mitarbeitern zur Vorbereitung des 125-jährigen Jubiläums der Volksbank in Bisingen.

Impressum:

Stiftung Genossenschaftliches Archiv
Winsener Straße 2, 21271 Hanstedt
Telefon: 04184/89 73 50
Internet: www.genoarchiv.de
e-Mail: info@genoarchiv.de
Vorstand:
Dr. Martin Kleinfeld, Hamburg
Joachim Matz, Winsen (Redaktion)
Heinrich Tödter, Brackel
Spendenkonto:
Volksbank Lüneburger Heide eG
IBAN: DE11 2406 0300 4101 2488 01

Nachrichten

der Stiftung Genossenschaftliches Archiv

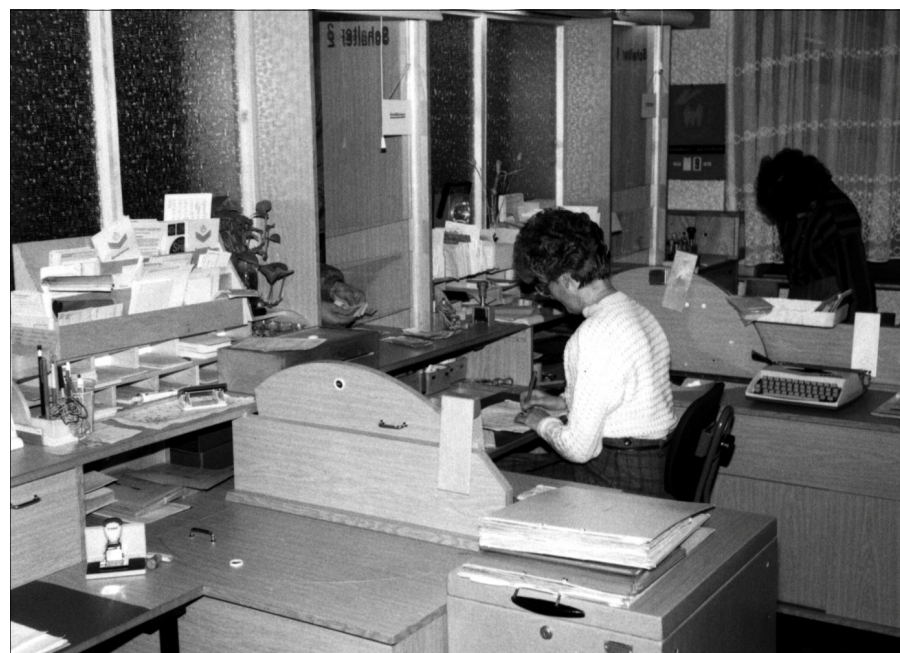
DDR-Banken in der Wende 1989/90 Der Sprung ins kalte Wasser

Die friedliche Revolution in der DDR führte auch im Bankensektor zu radikalem Umdenken. Genossenschaftskassen und Bäuerliche Handelsgenossenschaften suchten den Anschluss an die Marktwirtschaft, tatkräftig unterstützt von westdeutschen Genossenschaftsbanken und -verbänden. Dies dokumentiert erstmals das Projekt „Wendezeiten 1989/90“. Das Vorhaben des Genossenschaftshistorischen Informationszentrums (GIZ) wurde von der DZ BANK-Stiftung gefördert und in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle für Genossenschaftsgeschichte der Universität Hamburg und der Historikergenossenschaft eG durchgeführt.

2014 befragten Historiker rund 80 Zeitzeugen aus Ost und West, die die Entwicklung der Genossenschaftsbanken miterlebt hatten. Unter ihnen waren auch Vertreter aus dem Kreis der Stifterbanken des GenoArchivs. Sie stellten sich den Fragen der Historikerin Dr. Kai Rump, die bereits in vielen Interviews Erfahrungen von Zeitzeugen festgehalten hat. Packend, nah an der Praxis und mit der persönlichen Sicht auf die Geschichte, dokumentieren die Gespräche, wie sich der Umbruch in den ostdeutschen Genossenschaften bis hin zur gesamt-

deutschen Kreditgenossenschaftslandschaft vollzog. Kopien dieser Interviews sind auch im GenoArchiv gelagert und stehen der Forschung zur Verfügung.

Werner Albers erlebte die Zeit des Umbruchs als Vorstand der Volksbank Nordheide in Winsen (Luhe). Seine Erinnerungen belegen, dass es neben der Verbandshilfe auch private Initiativen gab. Auf Vermittlung der Volksbank Lüneburg kam es zu einer gelebten Partnerschaft zwischen der Genossenschaftskasse für Handel und Gewerbe in



Blick hinter den Schalter: Arbeitsplätze in der Genossenschaftskasse für Handel und Gewerbe in Demmin, März 1990. (Foto: Bernhard Wenk)

Demmin/Vorpommern und der Volksbank Nordheide. Nach seinem ersten Besuch in Demmin - „das war ziemlich abenteuerlich, wie die Banken da organisiert waren, auch mit der technischen Ausstattung“, wurden der Prokurist der Volksbank Nordheide, Bernhard Wenk, und Firmenkundenberater Volker Eggers mit weiteren Mitarbeitern und einem Kofferraum voller Geräte nach Demmin geschickt. Die erste Hilfe bestand aus einfachen Rechenmaschinen mit

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor 15 Jahren, im Mai 2000, erschien unser Nachrichtenblatt zum ersten Mal - zunächst noch in Schwarz-Weiß, kopiert von einer Vorlage. Später folgten Ausgaben mit Farbfotos. Jetzt haben wir das Design neu gestaltet. Wir freuen uns, wenn Ihnen die aktuelle Ausgabe gefällt.

Auch inhaltlich haben wir diesmal einen neuen Weg eingeschlagen. Der nebenstehende Bericht geht zurück auf das Projekt „Wendezeiten 1989/90“. Dabei wurden Genossenschaftsbanker aus Ost und West zu ihren Erfahrungen aus der bewegten Zeit vor 25 Jahren befragt. In dieser Ausgabe dokumentieren wir zunächst die Sicht dreier Volksbankvertreter aus dem Westen. Lebendige Eindrücke, die sich allerdings selbst in der Zusammenfassung nicht auf ein, zwei Seiten beschränken ließen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis. In der nächsten Ausgabe sollen Vertreter der Genossenschaftskassen der DDR zu Wort kommen. Ein Perspektivenwechsel, auf den wir schon jetzt gespannt sind!

Ihr Nachrichten-Redakteur
Joachim Matz

Fortsetzung von Seite 1

einem Druckstreifen sowie zwei Kopiergeräten. In der ersten Antragswelle mussten die Kreditanträge bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau in vierfacher Ausfertigung eingereicht werden. Kopien wurden bislang aber nur als Durchschlag per Kohlepapier erstellt. So erwiesen sich die Kopierer als wahrer Segen.



Werner Albers

In einem kollegialen Austausch erteilte die Volksbank Nordheide Hilfestellung und beriet den Vorstand, den Aufsichtsrat und die leitenden Mitarbeiter in Demmin in allen anstehenden Fragen. Das betraf die Organisation, die Standortfrage, aber auch die Nachwuchsförderung. Man dachte laut über die Zukunft nach. Zwar wurde manchmal auch im Tagesgeschäft erörtert, wie man in der Nordheide entscheiden würde, „aber selbstverständlich haben die Ostkollegen ihre Bank selbst geführt“, so Albers.

Es war Hilfe zu Selbsthilfe. Schon Anfang der 1990er Jahre übernahm die Volksbank Demmin den „Mitgliederbrief“, den die Volksbank Nordheide Anfang der 1980er Jahre

als Brücke zu ihren Mitgliedern ins Leben gerufen hatte. „Damit konnte man sehr gut ein Wir-Gefühl vermitteln. Das war etwas, was man ja als Bankkunde in den neuen Bundesländern sonst nicht kannte“, berichtet Albers. Seiner Meinung nach trug auch das dazu bei, dass sich die Bank in Demmin so positiv entwickelte.

Gerd-Ulrich Cohrs, heute Vorstand der Volksbank Lüneburger Heide eG, erinnert sich an seine erste Fahrt nach Wanzleben in Sachsen-Anhalt. „Es gab ja damals noch kein Navigationssystem. Ich hatte eine Straßenkarte, aber die war auch nicht immer zielführend.“ Als junger Student vom Förderkreis des Genossenschaftsverbandes Niedersachsen angeworben, sollte er in der Magdeburger Börde ausshelfen – für ihn der Sprung ins kalte Wasser. Zu Beginn half er in der Kreditbearbeitung. Die Kreditnehmer, meist Privatleute, die ihre Wohnungen und Häuser sanieren oder Autos kaufen wollten, hatten sich bereits beraten lassen, und nun stapelten sich die Anträge. Drei Tage später konnte Cohrs nach einer kurzen Anweisung schon selbst Kreditberatungsgespräche führen.

Schnell erlebte Cohrs in Wanzleben, dass die Abläufe in der Bank ganz neu entwickelt werden mussten. Wie funktioniert eine Kundenberatung? Was *Gerd-Ulrich Cohrs* müssen die Verträge beinhalten? Wie sind die genauen Abläufe beim Scheck- und Überweisungsverkehr, wie erfolgt die weitere Bearbeitung? Was passiert, wenn jemand seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann? „Wir fanden uns in einer Situation wieder, in der viele Dinge radikal verändert werden mussten“, so Cohrs. Im Rückblick bewertet er es als durchaus positiv, dass er als junger Mensch mit Veränderungen konfrontiert wurde und gelernt hat, damit umzugehen. „Den Respekt vor Veränderungen zu verlieren und das Vertrauen gewinnen, im Team Neues gestalten zu können, war eine wichtige Erfahrung für mich“.

Das Engagement der Frauen

Den zumeist weiblichen Mitarbeitern wurde in diesen ersten Monaten, eigentlich in den ersten Jahren, viel abverlangt: Überstunden, Fortbildungen und sehr viel Arbeit! Das veränderte die Wertschätzung, die ihrer Tätigkeit entgegengebracht wurde: Fast übereinstimmend berichteten die Interviewpartner, dass zumeist Frauen bei den ostdeutschen Genossenschaftsbanken arbeiteten. Für die einfachen, verwaltenden Tätigkeiten wurde nur wenig Geld gezahlt. Den im Westen sehr angesehenen Ausbildungsberuf Bankkaufmann/Bankkauffrau gab es nicht. Das meiste Geld für das Familieneinkommen brachten die Männer nach Hause, die in der Produktion angestellt waren, auf dem Lande z. B. in den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Nach der Wende waren die Männer oft zuerst



arbeitslos, während die Frauen, auch um ihr Einkommen zu sichern, viel mehr arbeiten mussten. Die Helfer aus dem Westen bescheinigten den Mitarbeiterinnen im Osten großes Engagement - ohne ihren Einsatz hätte die Umstellung so schnell nicht gelingen können.

In den ersten Monaten nach der Wende standen die ostdeutschen Kreditgenossenschaften vor riesigen, kaum zu bewältigenden Aufgaben. Zur Vorbereitung der DDR-Mark-Schlussbilanz zum 30.6.1990 und der DM-Eröffnungsbilanz zum 01.07.1990 sollten in kürzester Zeit



Hermann Kohlhaus

westdeutsche Standards für den Zahlungsverkehr und die Abstimmung der Konten zur Geltung kommen. Hinzu kamen völlig neue Gesetzesgrundlagen, neue Produkte und ein ganz anderes Buchungssystem. Gleichzeitig erlebten die Banken durch die Liberalisierung des Marktes einen regelrechten Ansturm von Neukunden. „Jeder konnte sofort zu einer Bank seiner Wahl wechseln“, berichtet **Hermann Kohlhaus**, heute Vorstand der Volksbank Winsener Marsch.

Dabei verloren die Sparkassen erhebliche Anteile. Die Genossenschaftsbanken, gestartet mit einem Marktanteil zwischen drei und fünf Prozent, legten ordentlich zu. „Es waren dramatische Wachstumsraten, es gab wirklich Aufbruchstimmung!“, so Kohlhaus. Hier zeigte sich, was die Solidarität und Unterstützungsbereitschaft der Genossenschaftsbanken und -verbände aus dem Westen bewirken konnte.

Abgeordnet von der heutigen Volksbank Lüneburger Land, erlebte Kohlhaus als junger Banker 1990/91 die ersten Schritte der Ge-

nosenschaftsbank in Elsterwerda/Brandenburg zur Marktwirtschaft. Er fand dort eine große Veränderungsbereitschaft und sehr viel Arbeit vor. Die ersten Computer waren aufgestellt, aber natürlich noch nicht online vernetzt, die Datenkabel wurden erst später verlegt. Die Buchungen gingen auf Disketten per Kurier zum Genossenschaftlichen Rechenzentrum in Lehrte und kamen zwei Tage später zurück. „Nach den ersten Tagen hatte ich den Eindruck, ein totales Chaos vorzufinden. Wir haben teilweise bis nachts um zwei, um drei in der Buchhaltung gesessen und Konten abgestimmt, um die Schluss- und Eröffnungsbilanz zur Jahresmitte 1990 zu erstellen.“ Diese hatten ordentlich „Schlagseite“, da die Forderungen grundsätzlich 2:1 abgewertet wurden, die Einlagen aber je nach Alter und Betrag eine Staffe- lung erfuhren. Für die Prüfung standen nicht genügend erfahrene Verbandsprüfer bereit, auch hier wurde improvisiert. Manchmal wurden auch sogenannte „Wild-Ost-Methoden“ angewandt (frei übernommen

von „Wild-West-Methoden“).

Unterstützt und finanziert wurde sein Einsatz vom Solidarfonds des Genossenschaftsverbandes in Westfalen mit Tagegeldern für die Übernachtungskosten, Erstattung der Reisekosten und dem „Buschgeld“, einer 50-Mark-Zulage pro Tag in den neuen Bundesländern.

Neue Verantwortung im Osten

Als er von seinen wochenweisen Einsätzen im Osten zurückkehrte, empfand er die Ordnung und die festen Zuständigkeiten in seiner Heimatbank nicht mehr als besondere Herausforderung. Kohlhaus kündigte bei seiner Volksbank in Nordrhein-Westfalen und wagte den Sprung in die neuen Bundesländer. 1991 übernahm er bei der Genossenschaftsbank in Bad Liebenwerda in Brandenburg Verantwortung als Abteilungsleiter in der Marktfolgeabwicklung im Passiv- und Zahlungsverkehrsbereich – seine erste Stelle Osten. Mit der Online-Schaltung 1992 hatte die Bank eine direkte Verbindung zum Rechenzentrum in Lehrte.



Mitarbeiterinnen der Genossenschaftskasse für Handel und Gewerbe in Demmin, März 1990. (Foto: Bernhard Wenk)



Besuch aus Mecklenburg-Vorpommern bei der Volksbank Nordheide in Winsen (Luhe) im Februar 1990: Vorstand Werner Albers (2. v. r.) erklärt Bankfachleuten von den Genossenschaftskassen Demmin und Brandenburg die Aufgabe von Volksbank-Mitarbeiterin Margit Hartig am Belegcodierer. Stehend, v. l.: Wolfgang Ehlert, Revision, Herbert Zsachake, Vorsitzender des Genossenschaftsrates, Direktor Manfred Wolff, alle Demmin, und Direktorin Elisabeth Neitzel, Brandenburg. (Foto: Joachim Matz)